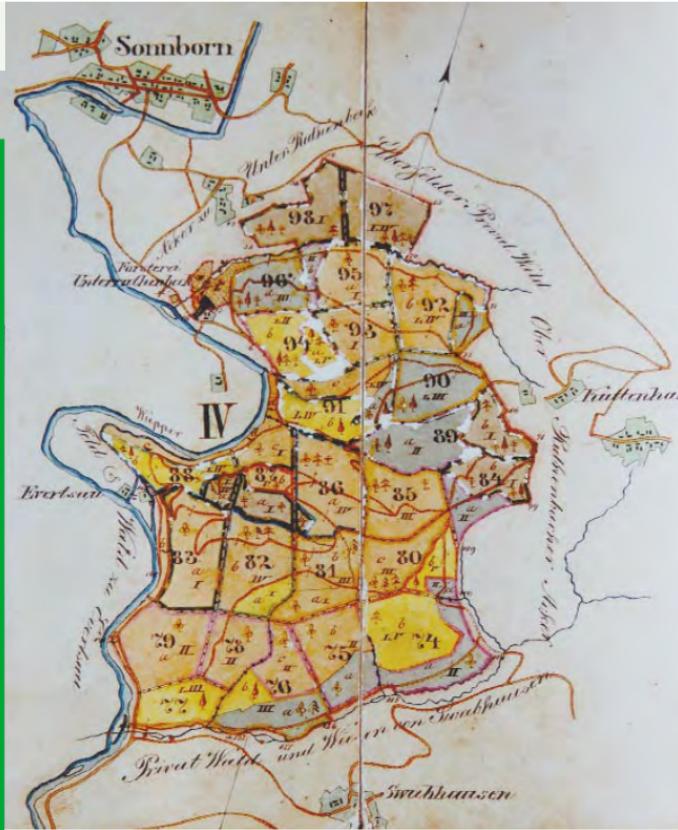


Wald



Kulturhistorischer Lehrpfad im Arboretum Burgholz



Wald und Holz.NRW.
Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen

► Impressum

Herausgeber

Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen
Forstamt Bergisch Gladbach, Broichen 1, 51429 Bergisch Gladbach

Unterstützung

Stadt Wuppertal, Ressort Umweltschutz



Ausarbeitung

Waldpädagogisches Zentrum (WPZ) Burgholz

Mitwirkende

C.F. Gymnasium, Differenzierungskurs Bio-EK, Jgst. 9 05/06 •
Dautenberg, Herbert, Försterei Burgholz, Wuppertal • Lücke, Martin,
Kulturlandschaftsführer, Wuppertal • Möbius, Tim, FÖJ 2006, Wuppertal
• Prostka, Dina, FÖJ 2006, Wuppertal • Weise, Günter, Wuppertal

Bildnachweis

Alfred Becker, Freudenberg
Stadt Wuppertal, Ressort 102 Geodatenzentrum
Waldpädagogisches Zentrum (WPZ) Burgholz

Druck

Becker Druck, Arnsberg

Papier

Papier aus Durchforstungsholz



► Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Die Zwergenkirche – eine besondere Felsformation	5
Kohlenmeiler	6
Hohlwege – der „Eselspfad“	8
Trinkwasserbrunnen am Burgholzbach	9
Der Kremershammer	10
Teufelsklippen und Teufelseiche	11
Burggraben/Fliehburg	12
Naturwaldzellen (NWZ) in Burgholz	13
Arbeitsdienst/Steinbrüche	14
Schlackenfunde am Nesselberg	15
Rennöfen	16
Die Sambatrasse	17
Luftschutzstollen	18
Die Kaisereiche	19
Quellennachweis	20
Übersichtskarte	21
Kulturhistorische Plätze im Arboretum Burgholz	22
Wegbeschreibung Arboretum und WPZ Burgholz	24

► Einleitung

Die Geschichte des Arboretums Burgholz reicht erst fünf Jahrzehnte zurück. Im Jahr 1958 wurden die ersten fremdländischen Baumarten in der Staatlichen Försterei Burgholz angepflanzt. Das Arboretum wird heute nach modernen waldbaulichen Grundsätzen planmäßig bewirtschaftet. Die Vielzahl der mehr als 100 verschiedenen fremdländischen Laub- und Nadelbaumarten sind eine besondere Herausforderung für die Waldpflege. Stürme wie Wiebke und Vivian zu Beginn der neunziger Jahre und Kyrill aus der jüngsten Vergangenheit konnten keine nennenswerten Schäden anrichten. Die Beobachtungen der „Exoten“ auf ihre dauerhafte Verwendung in einer Zeit des globalen Klimawandels wird für die Zukunft zunehmend wichtiger.

Neben oder besser gesagt unter den Zeitzeugen dieser jungen Vergangenheit finden die Waldbesucherinnen und Waldbesucher eine Vielzahl von Hinweisen auf frühere bis in das Mittelalter und noch weiter zurückreichende Waldnutzungsformen im weiteren Sinne. Diese Zeugnisse von Industrie und Kultur sind oftmals versteckt und entziehen sich den Augen derer, die dort spazieren gehen. Diese kleine Broschüre soll Ihnen dabei helfen, Unscheinbares wieder oder neu zu entdecken. Wir wünschen Ihnen einen spannenden Spaziergang in die Vergangenheit!





1 Die Zwergenkirche – eine besondere Felsformation

Die Brandenburg-Schichten des Unteren Mitteldevons mit grauen und roten Ton- und Sandsteinen (Grauwacken), die hier mächtige Bänke ausgebildet haben, sind der Ursprung dieses Geotops (vorgeschlagen als Geologisches Naturdenkmal). Die Ablagerungen erfolgten küstennah im Flachmeer des Mitteldevons vor etwa 380 Mio. Jahren. Als vor etwa 290 Mio. Jahren das Rheinische Schiefergebirge in Folge der Kollision zweier Erdplatten entstand, wurden sie über den Meeresspiegel gehoben, gefaltet, zerschert und gekippt. Im Eiszeitalter (Pleistozän), ab etwa 2,4 Mio. bis vor rund 10.000 Jahren erhielt das Bergische Land sein heutiges Aussehen und seine Höhe. Der Herichhauser Bach schuf durch sein Einschneiden die auffällige Felsformation, die im Volksmund „Zwergenkirche“ genannt wird. Die Grauwacke ist hier sehr quaderförmig und enthält einen hohen Quarzanteil, so dass sie als so genannter „Härtling“ übrig blieb.

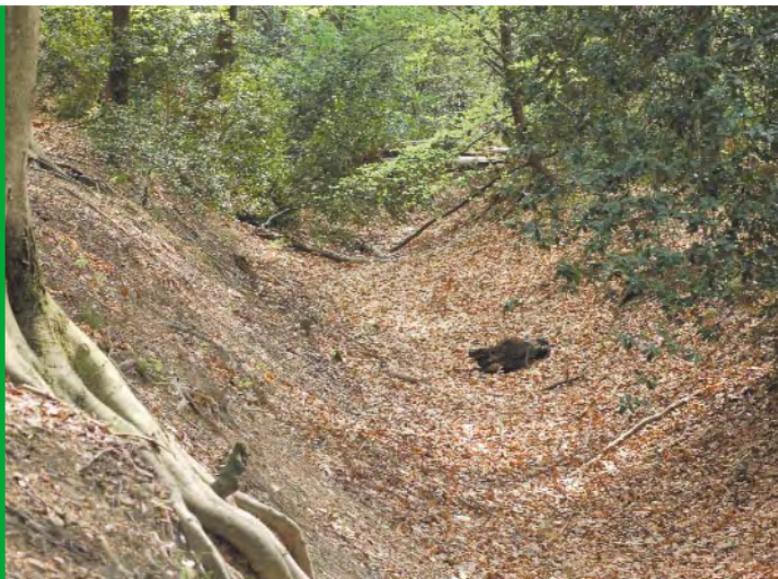
Der Name Zwergenkirche stammt vermutlich aus dem späten Mittelalter. Damals gingen die Schleifer aus Cronenberg über einen Weg am Herichhauser Bach hinunter an die Wupper zum nahe gelegenen Lechmigskotten. Mündlicher Überlieferung nach waren die Schleifer einem guten Tropfen nach der Arbeit selten abgeneigt. Beim abendlichen Heimweg in der Dunkelheit des Waldes sahen sie in den vielen Glühwürmchen im Herichhauser Bachtal Zwerge mit Laternen, die um die Felsen herumliefen. Diese alten Überlieferungen wurden auch von Manfred vom Cleff in seinem Gedicht „De Zwergenkerke“ aufgegriffen. Er schildert, wie die betrunkenen Schleifer im Mondschein den Weg hinaufgingen und glaubten im Schattenspiel der Felsen Zwerge mit Frau und Kind zur Kirche gehen zu sehen.

2 Kohlenmeiler

Im Gebiet der heutigen Försterei Burgholz gab es an die 100 Meilerplätze für die Verkohlung von Holz. Der älteste uns bekannte Platz befindet sich nördlich des Herichhauser Baches und war bereits im späten Mittelalter (14./15. Jahrhundert) in Benutzung. In Burgholz praktizierte man die Waldwanderköhlerei, bei der die Köhler nicht an größeren fest angelegten Plätzen arbeiteten, sondern immer weiter zogen. Aufgrund der geographischen Gegebenheiten findet man im Burgholz ausschließlich kleinere **Hangmeilerplätze**. Ein wichtiges Lagekriterium war die Nähe eines Baches als Lösch- und Brauchwasserlieferant. Bei der Herstellung musste man für eine Gewichtseinheit Kohle fünf Gewichtseinheiten Holz verarbeiten. Bevorzugt wurden Eichen und Buchen, seltener andere Laubholzarten wie Birke und Hainbuche. Hauptabnehmer waren allein 11 Wasserhämmer und Schleifkotten entlang des Burgholzbaches. Die Bedeutung von Holzkohle für die Industrie wurde Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Erschließung der Steinkohlevorkommen im Ruhrgebiet und deren Transportmöglichkeiten über die 1848 gebaute Bergisch-Märkische-Bahn rasch verringert.

Kohlenmeiler





3 Hohlwege – der „Eselspfad“

Wir finden in Burgholz einige gut erkennbare Hohlwege. Diese Hohlwege führen hangauf- bzw. hangabwärts und sind durch starke Bodenerosion deutlich in das Geländeprofil eingeschnittene Pfade, deren Entstehung zeitgleich mit einer intensiven Waldnutzung einherging. So wurde z.B. die an den Meilerplätzen gewonnene Holzkohle in Korbkarren oder Säcke abgefüllt und mit Hilfe von Eseln oder Pferden zu den verschiedenen Abnehmern transportiert. Die Waren der Hämmer und Kotten wurden bergauf in die Ortschaften gebracht.

Ihre häufig senkrechten Wände sind wichtige Lebensräume für die so genannte **Hohlwegvegetation**. Mit einer ausgeprägten Sonnen- und Schattenseite beherbergen sie spezialisierte Pflanzen- und Tierarten. Die idealen Bedingungen für die Überfälle durch Banditen sind eher im geschichtlichen Rückblick von Bedeutung. Eine Gefährdung der Hohlwege besteht heute häufig durch unbedachte Ablagerung von Bauschutt und Gartenabfällen.

4 **Trinkwasserbrunnen am Burgholzbach**

Durch die wachsende Industrialisierung stieg auch der Wasserbedarf in Cronenberg stetig. Die Industrie strebte zur Verkürzung der Anlieferungswege aus den schwer zugänglichen Tälern auf die Höhen. Die Einführung der Dampfmaschinen machte unabhängig von der Wasserkraft der Täler und damit benötigte man in Cronenberg Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur Trinkwasser, sondern auch Wasser für Schmiedebetriebe, Kesselanlagen, den Antrieb und Kühlmittel.

Das Wasser auf dem Berg war so genanntes Muldenwasser, das auf kurzem Wege durch das Erdreich lief und in felsigen Mulden stehen blieb. Seine Qualität war auf Grund der geringen Filterstrecke nur bedingt tauglich, wurde aber trotzdem als Trink- und Spülwasser genutzt. Von besserer Qualität war das Hangwasser, das eine längere Strecke durch das Erdreich lief und so auch länger gefiltert wurde. Um dieses Wasser für Cronenberg nutzen zu können, wurde zunächst ein Pumpwerk im Nöllenthal an der Mündung des Vonkelner Bachs in den Burgholzbach errichtet. Weiter talabwärts bis zur Wupper entstanden mehrere miteinander verbundene Trinkwasserbrunnen, deren

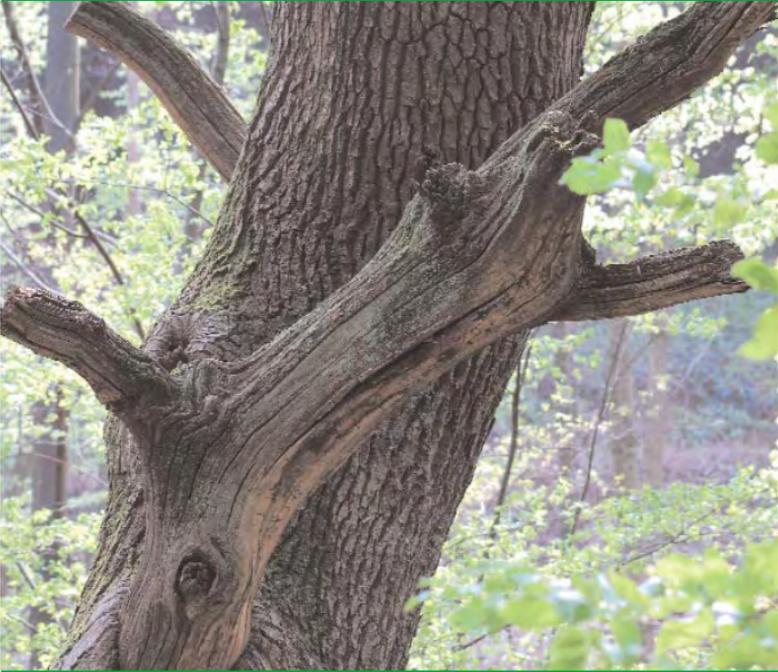


Wasser durch ein besonderes Pumpsystem mit so genannten „Widdern“ bergauf gepumpt wurde. Der in dieser Zeit entstandene Neuenhauser Wasserturm (bis 1966 in Betrieb) reichte bald nicht mehr aus, um den Bedarf von Cronenberg und den umliegenden Ortschaften zu decken. Cronenberg suchte weiter nach eigenem Wasser im Nöllenshammertal. Man plante eine „Talsperre“ des Burgholzbaches, um dessen gutes und reichliches Grundwasser zu nutzen. An der günstigsten Stelle des Tales, am Nöllenshammer-teich, hätte eine Staumauer etwa 21 Meter hoch sein können und der Talsperre damit einen Inhalt von ca. 440.000 Kubikmetern ermöglichen können. Allerdings war diese Menge damals schon zu wenig, um den Wasserverbrauch auf längere Sicht zu decken. Aus diesem Grunde und wegen der hohen Kosten wurde das Projekt im Jahr 1926 zurückgestellt. Ab 1912 belieferte der Lichtscheider Wasserturm Cronenberg mit Mischwasser aus dem Burgholzbach und der Ruhr.

5 Der Kremershammer

Der Kremershammer ist einer von sechs Wasserhämmern am Burgholzbach gewesen. Er wurde im Jahr 1607 von Peter Eschbach aus Schwabhausen gegründet. Die weiteren Wasserkraftanlagen waren Bremershammer, Plätzershammer, Evertzhammer, Nöllenkotten und Nöllenshammer.





6 Teufelsklippen und Teufelseiche

Die Teufelsklippen sind als sieben Hektar großes FFH (Flora-Fauna-Habitat)-Gebiet ausgewiesen und gleichzeitig Teil des Solinger „Naturschutzgebiet Steinbachtal und Teufelsklippen“. Wesentlich für die Ausweisung als FFH-Gebiet ist das Vorkommen des Prächtigen Dünnfarn, eine ausgesprochen seltene Art, die als Prothallium (griech. thallos = Sproß) die letzte Eiszeit in den klimatisch konstanten Felsritzen überdauerte.

Wer entlang des Kremershammers Richtung Westen zu den Teufelsklippen wandert, kommt noch vor der Teufelsbrücke an der Teufelseiche mit ihrem bizarren Wuchs vorbei. Sie ist heute schätzungsweise 150 -160 Jahre alt und trägt ihren Namen auch erst seit relativ kurzer Zeit (Namensgeber ist der zuständige Förster Herbert Dautzenberg). Ihre Krone wurde von Trockenästen befreit, die hier am Wegesrand eine potentielle Gefahr für Spaziergänger und Spaziergängerinnen darstellen können.

7 Burggraben Fliehburg

Der Burggraben ist Teil einer alten Befestigungsanlage, die am Burggrafenberg errichtet wurde. Dieser auch Fliehburg genannte Ort diente der Landbevölkerung als Zufluchtsstätte vor feindlichen Einfällen. Über die genaue Entstehungszeit dieses **Bodendenkmals** ließ sich keine genaue Aussage finden. Jedoch kann man beim Vergleich mit ähnlichen Anlagen auf das frühe Mittelalter schließen. (Fliehburgen sind bereits aus keltischer und germanischer Zeit/ v. Chr. bekannt.) In unsicheren Zeiten war die Lage dieses Platzes von großer strategischer Bedeutung. Die Fliehburg liegt auf dem äußeren Vorsprung eines spitz zulaufenden Bergzuges mit steil zur Wupper und zum Burgholzbach abfallenden Hängen.

Auf halber Höhe zieht sich ein künstlich angelegter terrassenartiger Absatz um diesen Steilhang. Die Fliehburg bestand aus einem aufgeschütteten Hügel mit einer Hochfläche von ca. 50 x 25m und einem breiten, tiefen Graben davor, der im Volksmund Burggraben genannt wird. Die Sage, dass hier einst eine Ritterburg gestanden haben soll, lässt sich allerdings nicht belegen.

Die Namensgebung von Burggraben, Burggrafenberg und Burgholz ist auf eine ehemalige Burg im heutigen Ortsteil Elberfeld, mit wechselnden Eigentumsverhältnissen unter dem Einfluss der Grafen von Berg zurückzuführen. Zu dieser „Burg“ gehörten auch die Waldrechte für das Gebiet Burgholz.





Zur Erinnerung an die hier ermordeten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter
 Hier befand sich der Schießstand der Wuppertaler Polizei.
 Im Februar 1945 wurden an diesem Ort 6 Frauen und 24 Männer aus der Sowjetunion,
 die zur Zwangsarbeit nach Wuppertal verschleppt wurden,
 unter Beihilfe der Wuppertaler Polizei
 von der Gestapo ermordet.
 Von den Opfern des Massakers ist nur der Name von Helena Mänttinen überliefert.

8 Naturwaldzellen (NWZ) in Burgholz

Im Rahmen eines bundesweiten Naturwaldzellenprogramms gibt es zwei Naturwaldzellen (NWZ) in Burgholz – Steinsieperhöh und Meersiepenkopf. Sie verkörpern einen kleinen aber repräsentativen Querschnitt der ehemals großflächig im Bergischen Naturraum verbreiteten Waldgesellschaft des „Hainsimsen-Buchenwaldes“ und sind die beiden einzigen dieses Typs im Rheinland. Seit 1972 ruht die Bewirtschaftung dieser Flächen, so dass Waldentwicklungsphasen entstehen, die im intensiv bewirtschafteten Wald nicht unbedingt vorkommen. Die ungestörte Entwicklung des Bodens, der Vegetation und der Tierwelt sowie die natürliche Regeneration des Waldes werden erforscht. In beiden NWZ wachsen heute 140 bis 160 Jahre alte Buchen mit einer geringen Beimischung von gleich alten Traubeneichen.

Die NWZ Steinsieperhöh hat durch ihre unmittelbare Nachbarschaft zum ehemaligen Polizeischießstand Burgholz eine traurige Vergangenheit. Kurz vor dem Ende des zweiten Weltkrieges wurden an diesem Ort 30 sowjetische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter unter Mithilfe der Wuppertaler Polizei von der Gestapo ermordet. Die Gruben für die Erschossenen befanden sich im nördlichen Teil der NWZ und wurden kurz nach dem Kriegsende unter der Aufsicht der einmarschierten Amerikaner geöffnet. Die menschlichen Überreste der Opfer wurden auf dem Evangelischen Friedhof an der Schorfer Straße beigesetzt.

9 Steinbrüche aus Zeiten des Arbeitsdienstes

Unter Arbeitsdienst verstand man ursprünglich eine Zusammenfassung von Jugendlichen, die für eine bestimmte Zeit und gegen geringes Entgelt gemeinsame Arbeit für den Staat ableisteten. In Zeiten großer Arbeitslosigkeit konnte man auch zu Notstandsarbeiten herangezogen werden.

In Burgholz kam der Arbeitsdienst in den häufig am Wegesrand erkennbaren Steinbrüchen der Grauwacke zum Einsatz. Die Härte und quaderförmige Spaltbarkeit machten die Grauwacke zu einem nachgefragten Baustein. Die vielen kleinen Steinbrüche sind Zeichen ihrer vormals (z.B. alte Emmaus Kirche in Cronenberg) wichtigen Rolle in dieser Region.



Als erster moderner Staat führte im Jahr 1920 Bulgarien die Arbeitspflicht ein. In Deutschland (1931), den Niederlanden, Polen und auch in den USA (1936-1943) bestand ein freiwilliger Arbeitsdienst. Der Nationalsozialismus entwickelte aus dem freiwilligen Arbeitsdienst den so genannten Reichsarbeitsdienst mit einer Arbeitspflicht für Mädchen und Jungen. Die jungen Männer mussten im Alter von 18 bis 25 Jahren noch vor dem Wehrdienst einen sechsmonatigen Arbeitsdienst ableisten. Die Einsätze fanden in der Land- und Forstwirtschaft, beim Deichbau, der Entwässerung oder auch beim Autobahnbau statt. Aus den gemeinnützigen Arbeitseinsätzen wurden während des Krieges zunehmend auch Verwendungen zum Bau militärischer Anlagen, später sogar Einsätze mit der Waffe.



10 Schlackenfunde am Nesselberg

Im Jahr 1930 stieß man in Burgholz auf einen bedeutenden, bis zu zwei Metern tiefen Fund an eisenhaltigen Schlacken, die von der Verhüttung von Eisenerz herrührten.

Kleine Vorkommen von unreinem Brauneisenstein als Verwitterungserz der alttertiären Landoberfläche bildeten die Grundlage des Erzabbaus in Burgholz. Das eisenhaltige Gestein konnte bodennah mit einfachen Mitteln gewonnen werden. Die an vielen Stellen im Bergischen Land vorgefundenen Eisenerze wiesen einen typischen, relativ hohen Mangangehalt bei geringer Phosphor- und Schwefelbeimengung auf. Allerdings konnten nur 10 % des im Gestein vorhandenen Eisens gewonnen werden. Von diesen noch sehr eisenhaltigen Schlacken wurden vermutlich im zweiten Weltkrieg Fuhren zur Beschotterung von Wegen am Nöllenhammer weggeholt. Beifunde von Tonscherben in diesen Schlackenfundern wurden in die Zeit der „Pingsdorfer Keramik“ (850-1200) datiert. Diese Tatsache und die Kenntnis der Siedlungsgeschichte lassen den Schluss zu, dass an dieser Stelle eine Eisenverhüttung in Rennöfen (s. Nr. 11) schon im 11. und 12. Jahrhundert in Burgholz erfolgte.

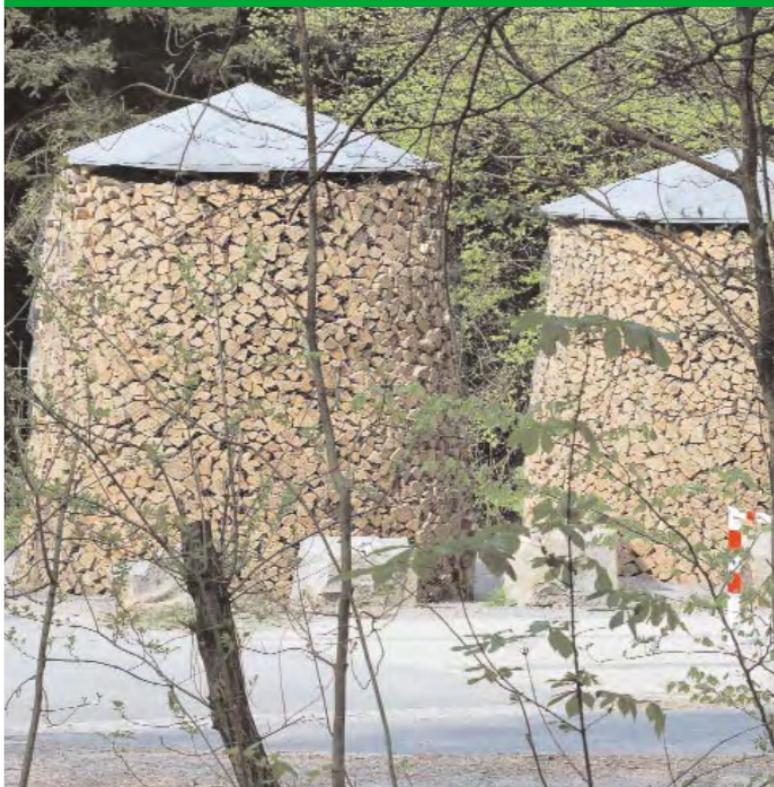
11 Rennöfen

Der mit bis zu 40 % hohe Eisenanteil der in Burgholz gefundenen Schlacken (s. Nr. 10) weist darauf hin, dass in Burgholz Eisengewinnung im Rennfeuerbetrieb stattfand. Aus Raseneisenerz, Rot- und Brauneisenstein oder Eisenspat ließ sich im Rennverfahren gut härtbares und sofort ausschmiedbares Eisen gewinnen, das einen guten Stahl für die Werkzeugherstellung in Cronenberg ergab. Der Name Rennofen oder auch Rennverfahren kommt von rinnen, weil die flüssige Schlacke kurz vor dem Grunde des Ofens zusammen rann und entweder nach außen abgeleitet bzw. in einer so genannten Renn- oder Herdgrube aufgefangen wurde. Das geschmolzene Eisen sammelte sich im Grunde des Ofens, wo es abkühlen konnte. Man brach den Lehm mantel des Ofens auf und nahm das ca. 50 cm große Stück Eisen, auch „Luppe“ oder „Wolf“ genannt, heraus. Schlackenreste wurden bei der Weiterverarbeitung des Eisens auf Holzkohlefeuern ausgetrieben.

Ein Rennofen war 1,50 m hoch und 2-2,5 m dick. Er wurde mit Holzkohle und Eisenerz gefüllt, wobei etwa doppelt soviel Holzkohle wie Eisenerz verwendet wurde. Man zündete den Ofen an und Luft wurde mit Blasebälgen hineingepumpt bis die Holzkohle verbrannt war.



Unter dem Wurzelbereich der Buche stand in früheren Jahrhunderten ein Rennofen.



Die Sambatrasse

Die insgesamt 11 km lange Sambatrasse verband zwischen 1891 und 1988 die heutigen Ortsteile Cronenberg und Elberfeld und diente sowohl dem Güter- als auch dem Personenverkehr. Der Name ist zurückzuführen auf das Schaukeln und Schwanken in den Kurven, das zu einem besonders rhythmischen Fahrgefühl führte. Die Ursache hierfür war der lange Achsenstand der Wagen. Im Rahmen der Regionale 2006 wurde die alte Bundesbahntrasse zu einem Rad- und Spazierweg ausgebaut. Die Kunstwerke am Rande der Trasse sollen unter dem Titel „WaldOrte“ eine Verbindung von Emotionen, Waldgeschichte und Kunst im Wald herstellen und im Laufe der Zeit – zumindest im übertragenen Sinne – zusammenwachsen.

13 Luftschutzstollen

Kurz vor dem Ende des zweiten Weltkriegs wurde am Ortsrand von Küllenhahn mit dem Bau eines Luftschutzstollens begonnen. Die beiden Eingänge des Stollens liegen ca. 20 Meter voneinander entfernt und wurden niemals miteinander verbunden. Hinter den Gitterstäben des Eingangs kann man nur wenige Meter in den Hang hineingehen, meist steht Wasser auf der Bodenoberfläche. Ende der 60er Jahre wurden letztmalig gesichert Fledermäuse beobachtet, die diese Gänge als Quartier benutzt haben. In Burgholz sind verschiedene Fledermausarten nachgewiesen (z.B. Kleiner Abendsegler, Wasserfledermaus), die dringend geeignete Winterquartiere benötigen. Es ist geplant, die Stollengänge wieder für Fledermäuse attraktiv zu gestalten. Dazu müsste man für eine gleich bleibende frostfreie Temperatur bei hoher Luftfeuchtigkeit sorgen, ein Hangplatzangebot schaffen und einen Zugang anlegen, der auf Dauer den Einflug der Fledermäuse und gleichzeitig das Abhalten neugieriger Besucher ermöglicht.





14 Die Kaisereiche

Am 14. Juni 1871 pflanzten Schüler diese Eiche zum Gedenken an die Reichsgründung vom 18. Januar 1871 und den gewonnenen Deutsch-Französischen Krieg. Der Einladung des damaligen Förstlers zur Pflanzung folgten der Direktor des Elberfelder Gymnasiums samt einer Lehrkraft mit seinen Primanern. Die Kaisereiche war ein beliebter Treffpunkt zum Maifeiertag - nicht nur für Hexen - und ist auch heute noch Startpunkt vieler Wanderungen durch das Burgholz. Den Germanen waren die Eichen heilig. Es durfte kein Zweig abgebrochen werden, um die Götter nicht zu erzürnen. Durch ihre lange Lebenszeit (500 Jahre sind keine Seltenheit) wurde sie zum Symbol der Ewigkeit. Ihr Holz ist dauerhaft und vielseitig einsetzbar (Köhlerei, Bauholz, Furniere) und mancher Volksglaube hält sich hartnäckig: angeblich soll Wasser, aus einem alten Eichenstumpf geschöpft, gut gegen Sommersprossen sein.

Quellennachweis

Cronenberger Heimat- und Bürgerverein e.V.: Cronenberger Echo, Wasser für Cronenberg, Bd. 5

Cronenberger Heimat- und Bürgerverein e.V. (Hrsg): mit einem Literaturhinweis: Manfred vom Cleff, Bergisch Lank - Hiemetlank, 1981

dtv Lexikon: Bd. 1, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1992

Hendrichs, Franz: Rennfeuerschlacken im Burgholz, Zeitschrift Romerike Berge, 1954

Heuser-Hildebrandt, Dr. Birgit: Untersuchungen von historischen Meilerplätzen im Forstrevier Burgholz, Mainz, 2003

Knübel, Hans Dr.: Die Anfänge der Cronenberger Eisenindustrie, Von den Rennfeueranlagen bis zur Entwicklung der Werkzeugindustrie, in Cronenberg aus Geschichte und Wirtschaft, Cronenberger Fabrikantenverein (Hrsg), Neustadt/Aisch, 1970

Paeckelmann, Werner: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt Elberfeld Nr. 2720, Preuß. Geol. L.-Anst., Berlin 1928

Schulte, Andreas (Hrsg): Wald in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1, Aschendorff Verlag, Münster, 2003

Schulte, Uta: Die typischen Waldgesellschaften im Bergischen Land am Beispiel der Naturwaldzellen in Burgholz, in Heft 11 der Schriftenreihe der Landesforstverwaltung NRW, 2000

Schumann, Kerstin: Expedition³, Regionale 2006 Agentur, J.F. Ziegler, Remscheid, 2006/ und Schülerarbeit

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Bd. 73, 1954

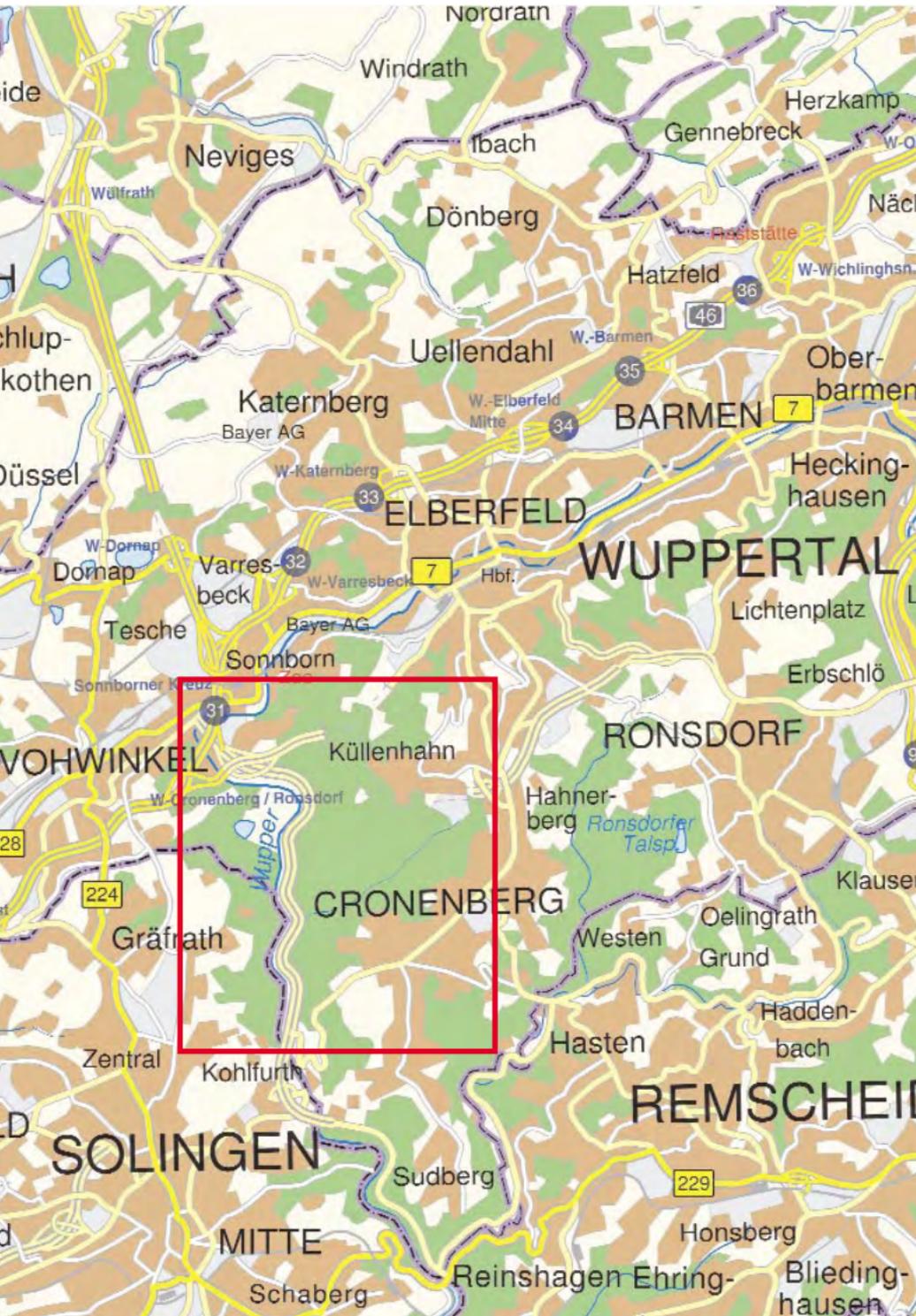
Weitere Quellen

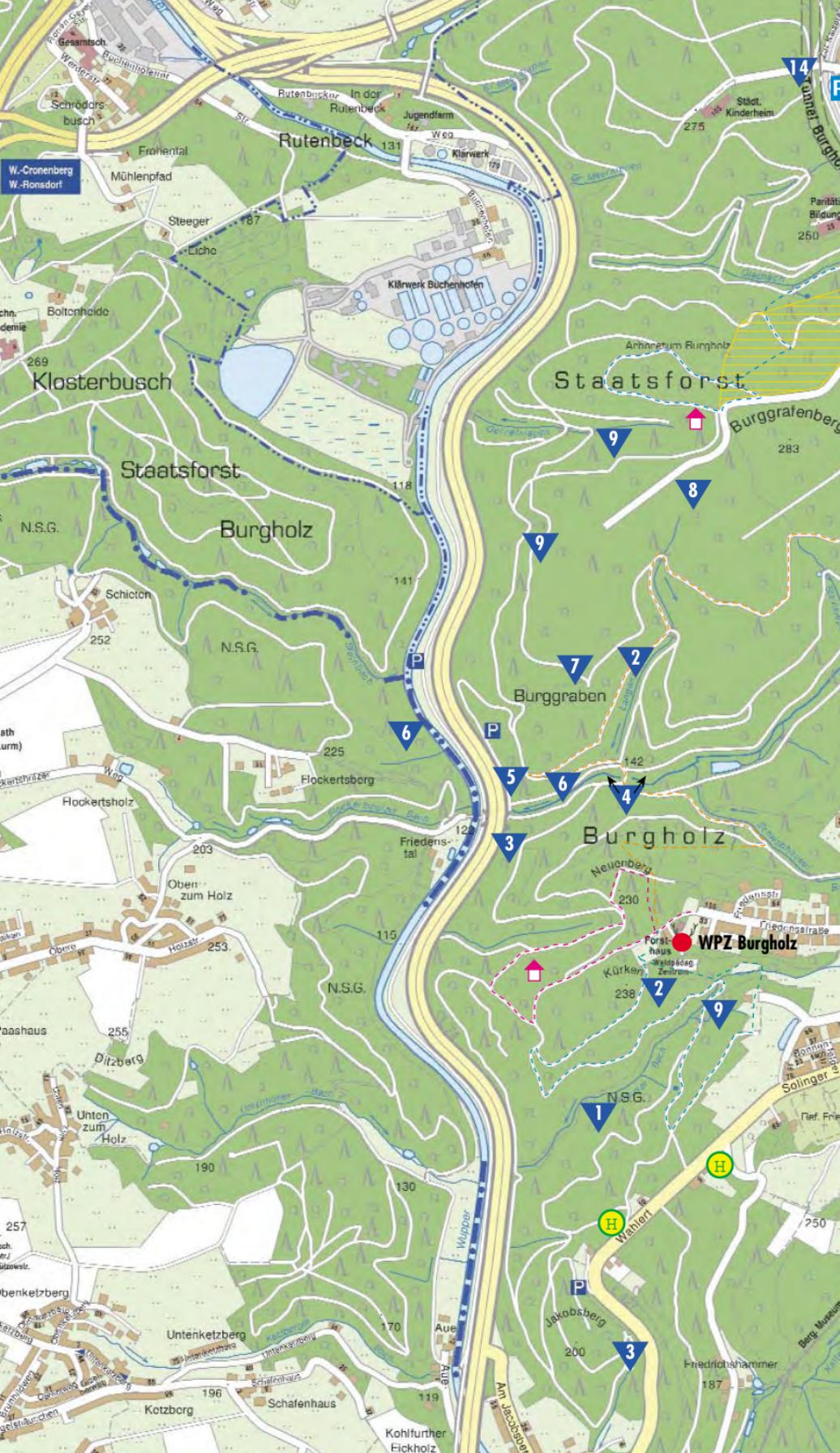
Schülerarbeiten des Differenzierungskurses BIO-EK, Jgst.9 05/06

Informationen über den Verein Spurensuche e.V.

Informationen der Biologischen Station Mittlere Wupper, Solingen

Internetrecherche Wikipedia





Kulturhistorische Plätze im Arboretum Burgholz

(Maßstab ca. 1 : 20.000)



Kernzone des Arboretums



Wanderweg „Wälder der Welt“



Wanderweg I „Impressionen aus Nordamerika“



Wanderweg II „Impressionen aus Europa“



Wanderweg III „Impressionen aus Asien“



Rastplatz



Parkplatz



Bushaltestelle



1 - 14 Historische Orte

Wegbeschreibung

Arboretum Burgholz

...mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

ab Hauptbahnhof Wuppertal Elberfeld: Parkplatz Kaisereiche oder Zimmerplatz, Haltestelle „Obere Rutenbeck“ mit der Buslinie 645 (Wuppertal Am Burgholz), alternativ mit CE 64 (Solingen Graf-Wilhelm-Platz) und umsteigen an der Haltestelle Hahnerberg in die Buslinie 633 (Wuppertal Am Burgholz)



...mit dem PKW:

Anfahrt über die **A1**: Abfahrt Wuppertal-Ronsdorf auf die B51 Richtung Wuppertal (Linde) über die Blombachtalbrücke auf die L419/L418, Ausfahrt MVA/Cronenberg (Küllenhahn) in Richtung Küllenhahn. (s.u.)

Von der **A46** aus Richtung Düsseldorf (Kreuz Hilden) kommend vor dem Sonnborner Kreuz der Ausschilderung Ronsdorf/Cronenberg folgen, Ausfahrt aus dem Tunnel Burgholz „MVA/Cronenberg“ nehmen, dann Richtung Küllenhahn fahren. (s.u.)

Von der **A46**, aus Richtung Dortmund (Kreuz Wuppertal Nord) im Sonnborner Kreuz der Ausfahrt Sonnborn Richtung Remscheid/Cronenberg folgen. Richtung Cronenberg fahren. Ausfahrt aus dem Tunnel Burgholz „MVA/Cronenberg“ **Richtung Küllenhahn nehmen. Auf der Küllenhahner Straße den Schildern „Arboretum“ folgen. Links an der Straße „Zur Kaisereiche“ findet man den Wanderparkplatz Kaisereiche.**

WPZ Burgholz

...mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Friedensstraße, Haltestelle „Amboßstraße“ mit dem CE 64 (Solingen Graf-Wilhelm-Platz); Haltestelle „Hütter Straße“ mit der Buslinie 633 (Wuppertal Am Hofe). Das Umsteigen an der Amboßstraße lohnt nicht.

...mit dem PKW:

Anfahrt über die **A1**: Abfahrt Wuppertal-Ronsdorf auf die B51 Richtung Wuppertal (Linde) über die Blombachtalbrücke auf die L419/L418, Ausfahrt MVA/Cronenberg (Küllenhahn) in Richtung Cronenberg fahren.

Wegbeschreibung

Von der **A46** aus Richtung Düsseldorf (Kreuz Hilden) kommend vor dem Sonnborner Kreuz der Ausschilderung Ronsdorf/Cronenberg folgen, Ausfahrt aus dem Tunnel Burgholz „MVA/Cronenberg“ nehmen, Richtung Cronenberg fahren.

Von der **A46**, aus Richtung Dortmund (Kreuz Wuppertal Nord) im Sonnborner Kreuz der Ausfahrt Sonnborn Richtung Remscheid/Cronenberg folgen. Ausfahrt Tunnel Burgholz „MVA/Cronenberg“, Richtung Cronenberg fahren. **Im Ortsteil Cronenberg von der Hauptstraße nach rechts in die Herichhauserstraße/später Friedensstraße einbiegen.**

